

Große Kreisstadt Meißen  
Verleihung des Ehrenbürgerrechts an  
**Dr.-Ing. Günter Naumann**  
Laudatio vom 2. Juli 2019 (Auszug)  
– vorgetragen von Dr. Helge Landmann –

**Prolog**

Günter Naumann wird heute in dankbarer Anerkennung seiner langjährigen und verdienstvollen Erforschung der Geschichte unserer Stadt, des Landkreises Meißen und des Freistaates Sachsen Ehrenbürger der Stadt Meißen. Den Beschluss dazu fasste der Meißner Stadtrat am 24. April 2019.

Die 1832 eingeführte Auszeichnung „Ehrenbürger“, mit der 1839 erstmalig ein Bürger der Stadt Meißen bedacht

wurde, ist in den vergangenen 187 Jahren lediglich 20 Persönlichkeiten zuerkannt worden.

Zu diesem ausgewählten Personenkreis zählen beispielsweise Christian Friedrich Samuel Hahnemann oder Kammersänger Peter Schreier. Mit dem heutigen Tage wird Günter Naumann der 21. Träger dieser Auszeichnung.

**Begründung**

Günter Naumann ist in gewisser Weise ein Querkopf. Daran hat sich über seine inzwischen 83 Jahre wohl auch nicht viel geändert. Aber gerade das macht sein Profil in hohem Maße aus: Er ist ein kreativer Kopf, ein Mensch, der seinem roten Faden folgt, selbst wenn er dabei gelegentlich falsch liegt oder aneckt. Für den Fall, dass alle und alles gleich wären, gäbe es keine Spannung, gäbe es nichts, was sich reiben würde, gäbe es nicht Plus und Minus, welche gemeinsam eine Lampe zum Leuchten bringen oder die Kraft erzeugen, welche einen Motor am Laufen hält. Spannungsreiche Vielfalt ist der Segen der Natur, normative Gleichmacherei deren physischer Tod.

In einer Zeit, in der sich Menschen vor Unterschieden im Aussehen, im Wesen und in der Nationalität oft genug fürchten, ist kultureller Untergang geradezu vorprogrammiert, denn Kultur baut auf eine gewisse Spannung und darauf, sich ständig mit dem Neuen zu arrangieren und dadurch an Größe und Bedeutung zu wachsen. Andererseits liegt es keinesfalls im Sinn der Sache, Identität oder Kulturalität – und diese stecken eben nicht nur in den Resten einer gemeinsamen Sprache,

sondern im Kontext einer tradierten gesellschaftlichen Entwicklung – einfach und widerspruchlos aufzugeben. Dann verlöre das Menschsein neben allen hochfliegenden Träumen seine durchaus tiefe Verwurzelung.

Sie alle hier im Raum verspüren in diesen letzten Aussagen etwas von der Ambivalenz, die unsere ganze Zeitbetrachtung durchweht. Wir benötigen Vielfalt, Wechsel und Veränderung, genauso wie Einfalt, Stetigkeit und Konservatismus. Eine solche dialektische Betrachtung, die dem Dualismus das Wort spricht, ist nicht abstrakt zu lehren, sondern erfordert Anschaulichkeit und Beispiel. Einmal kann das durch Werke geschehen, die ein Thema tief und vielschichtig durchdringen, andererseits geschieht dies am besten durch die Betrachtung der dahinterstehenden Persönlichkeit. Diese nämlich belegt in ihrem Herangehen an Probleme und Lebensfragen mehr als alles andere die Verschränktheit von Materie und Geist. Sie lässt uns nicht nur eitle Endprodukte bejubeln, sondern in der Anatomie und Wesensart – sozusagen psycho-physiognomisch – das schöpferische Individuum und den Weg seiner Auseinandersetzung.

Günter Naumann ist in seiner Individualität und Interdisziplinarität ein anschauliches Beispiel für die Potenz des konsequenten Andersseins und gerade deshalb ehren wir ihn in einer Phase des gesellschaftlichen Umbruchs, die zwar immer wieder Höchstleistungen abfordert, aber oft genug und gerade in der Jugend etwas fahrlässig den Mainstream kultiviert.

Der von uns Geehrte hat in seinem Leben auch nicht nur den geraden Weg genommen – er studierte und promovierte zwar an der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar, die geforderte „sozialistische Reife“, das Bekenntnis zum sozialistischen Staat und seinen Massenorganisationen, war aber mangelhaft. So blieb er auf der Karriereleiter beim Meißner Wissenschaftlich Technischen Betrieb Keramik von 1963 bis 1990 auch sitzen. Zu Staatsplanaufgaben zog man ihn als Fachmann gern heran, den beruflichen Aufstieg nahmen andere.

Die Neukonstituierung der Landkreisverwaltung ab 1990 ermöglichte das bis dahin nicht Denkbare: Er wurde Leiter des neu geschaffenen Kreisumweltamtes. In dieser Funktion gelang es ihm u.a. eine überaus großzügige Förderung der Deutschen Umweltstiftung für den Meißner Dom durch fachliche Zuarbeit und Begründung zu ermöglichen. Großen Anteil hatte er auch daran, dass die Nassau als Landschaftsschutzgebiet festgelegt wurde und so als Frischluftreservoir der Stadt Meißen auch für zukünftige Generationen wirksam wird. Durch ein beherztes verwaltungstechnisches Wirken war es ihm in den 1990er Jahren mit gelungen, die Bebauung der Proschwitzer Höhe durch die Agentur für Arbeit zu verhindern und den Standort am Jüdenberg zu ermöglichen. Er übernahm zu dieser Zeit auch Aufgaben als einer der ehrenamtlichen Beauftragten für Denkmalpflege im Landkreis und initiierte in diesem Zuge die Neugründung des Vereins für Geschichte der Stadt Meißen – eines Vereins, der schon einmal von 1882 bis 1945 existierte und in seinen wissenschaftlichen Schriften unschätzbare Anregungen zur Auseinandersetzung mit den geographi-

schen, naturkundlichen, wirtschaftlichen, kulturellen, künstlerischen und allgemeinpolitischen Verhältnissen der Stadt Meißen und seines Umlandes bot. Im Jahre 2011 musste der nach der Wende neu gegründete Verein seine Arbeit leider einstellen. Die demographischen Verhältnisse und vielleicht auch persönlichen Herangehensweisen ließen sein Konzept, an die Ergebnisse der großen Ära um Wilhelm Loose oder Konrad Seeliger vom Ende des 19. Jahrhunderts anzuschließen, nicht aufgehen.

Günter Naumann hat im Laufe seines kämpferischen Lebens nicht nur erfolgreiche Schlachten geschlagen, um einmal dieses martialische Wort zu benutzen. Er hat sich allerdings auch immer weniger in irgendwelche Schablonen pressen lassen, nicht einmal in die des strahlenden Siegers. Als Historiker mit autodidaktischem Hintergrund eine herausragende Leistung, denn viele hecheln heute nach Anerkennung und halten es dabei gelegentlich nicht so sehr mit der Wahrheit. Er blieb einfach, mit seinem Rucksack auf dem Rücken und oft genug mit einem Leinenbeutel in der Hand. So konnten wir ihn auch in der Stadt antreffen, bei seinen Streifzügen in der ihm immer wichtigeren Angelegenheit „Meißen“ bzw. „Sächsische Geschichte“. Wen wundert es, wenn daraus schließlich eine Meißner bzw. eine Sächsische Geschichte in Daten (unterdessen ein kleines Standardwerk in der vierten Auflage) wurden, aber auch ein schon sechs Mal aufgelegter Stadtführer Meißen?

Dass Günter Naumann nicht nur an die lange zurückliegende Historie dachte, sondern als einer der ersten auch daran, dass man die so spannenden Tage, Wochen, Monate, Jahre unmittelbar vor und nach der „Friedlichen Revolution“ zeitnah chronologisch fassen sollte, lässt mich ihn besonders schätzen. Seine Meißner Chronik 1989–1996 ist ein Werk, welches in vergleichbarer Art wohl nur wenige Städte aufweisen. Wer darin blättert, nimmt wahr, welche Dynamik in unser traumatisiertes Städtchen einzog, nachdem Berliner Künstlerinnen im Wendesom-

mer 1989 in der Meißner Frauenkirche am Markt zu einer Auseinandersetzung mit dem unfassbaren Verfall der baulichen und damit vor allem kulturellen Substanz herausforderten. Der damalige Superintendent Eduard Berger hatte diese Exposition geschirmt und in Anbetracht der darauffolgenden Tage und Wochen erheblich dazu beigetragen, dass geschichtsbewusster Bürgersinn zu einem wesentlichen Kristallisationspunkt unserer Selbstreflexion wurde. Darauf bauten letztlich auch die Macher des Meißner Neuen Forums um Pfarrer Heinz Wöllner.

Ja, wir waren so oder so an den Ereignissen vor 30 Jahren beteiligt, aber meist fanden wir einfach nicht die Kraft, Zeit oder Muse, diese Momente auch festzuhalten in ihrer Verworrenheit, Streitbarkeit und Tatenvielfalt. Manche waren sicher auch gefangen in ihren alten, nun oftmals nicht mehr tauglichen Leitbildern. Nicht so der von uns Geehrte.

Im Rucksack seines Lebens fanden sich vor und nach der Wende nicht selten aufgelesene Äpfel, die er von Haus aus als Geschenk betrachtete und pomologisch gut zu bestimmen wusste. Ihn drängte es dabei nicht danach, unbescheiden über dies und das zu philosophieren, schon eher aber Recht zu haben. Denn er hatte eben nicht nur Äpfel gesammelt in seinem Leben, sondern so ziemlich alles, was auch an immateriellen Früchten am Baum der Erkenntnis hing und irgendwann herunterfiel. Davon zu zehren ist nur Wenigen gegeben und ich kann mir gut vorstellen, dass seine ihn treu auf seinen Wegen begleitende Frau Sieglinde so manches Mal stöhnte und die Gefolgschaft aufzukündigen bereit gewesen wäre. Dabei ist Sturheit eben nicht das richtige Wort, angesichts eines solch kantigen Charakters, sondern eben bis an die Grenze gehende Einlassung. Dieser Einlassung kann man vielleicht nicht immer Liebe entgegenbringen, man kann sich auch mächtig an ihr reiben, aber man muss ihr großen Respekt zollen, angesichts der unserer Gegenwart so anhaftenden „Smartheit“ und Oberflächlichkeit.

Geradezu ratlos sah ich Günter Naumann jüngst am Stammsitz der Meißner Volksbank in der Nähe einiger jener glattgebügelten jungen Banker, die heute anscheinend für das stehen, was die Welt bedeutet und die sich so unendlich ernst nehmen in ihrer arteiligen Kostümierung.

Aber das ist es ja umgekehrt, dass sich jene häufig nicht so recht ernst nehmen oder selbst verunsichern, die es wirklich verdienten, ernst genommen zu werden, andererseits aber jene mächtig auftrumpfen – und der Name „Trump“ ist in diesen Tagen geradezu Programm – denen es an jedem Wissen und jeder Umgangsform gebricht.

Wenn ich in einer Reihe hoch aner kennenswerter Meißner Geschichts- und Heimatforscher der jüngeren Vergangenheit Hans-Jürgen Pohl, Gerhard Steinecke und Günter Naumann betrachte, so hatten sich alle drei schließlich mit ihren Frauen in einer bescheidenen, meist viel zu kleinen, sogenannten Neubauwohnung eingerichtet. Immer aufs Neue angebaute Schränke, Regale oder Borde ersetzten den Enthusiasten professionelle Ablagesysteme für die unendliche Fülle wissenswerter Einzelinformationen, Karten, Pläne, Fotos. Wissen ist dabei neben technischen Kenntnissen nicht alles. Immer mehr wurden aus diesen Kenntnissen auch Strategien der Vergangenheitsbewältigung, denn ohne verarbeitete Vergangenheit gibt es keine wirkliche Zukunft.

Exemplarisch auch hier der Verweis auf Günter Naumann, der schon Anfang der 1990er Jahre einen geschichtlich hoch interessanten und weiterführenden Beitrag zur Meißner Ofen- und Wandplattenindustrie verfasste. Aus Mangel an Interesse musste er diesen, wie viele andere seiner Schriften, selbst edieren. Heute, da uns die letzten Vertreter der Keramikbranche den Rücken kehren, ist es wohl höchste Zeit, sich auf diese grundlegende Arbeit als einen alten Wurzelstock zurückzubedenken, um daraus neue Reiser zu ziehen.

Wir sind damit an einem Punkt angelangt, der uns zehn Jahre vor dem Ereignis der 1100-Jahrfeier Meißens mit eigener Ehrfurcht auf den Kosmos des-

sen blicken lässt, was Günter Naumann an historischen Fakten „zusammengetragen“, dabei aber auch tiefsinnig betrachtet und nicht zuletzt gewürdigt hat. Denn jede notwendige Auslese aus einem langen historischen Kontext ist natürlich auch eine Würdigung. Dabei glaube ich, ist das, was bisher publiziert wurde, nur ein Bruchteil dessen, was noch im Verborgenen schlummert und einer gründlichen Sichtung durch die Stadtgesellschaft als Ganzes und nicht nur durch die sogenannte Wissenschaftsgemeinde harrt. Günter Naumann kann diesen Prozess bei etwas Glück vielleicht noch eine Weile hilfreich begleiten. Das wäre wunderbar! Schließlich müssen wir seinen Fundus aber selbst erwerben, getreu der in Goethes „Faust“ nachzulesenden Lebensweisheit: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“

Vorab zu dieser noch ausstehenden Initiative, die im Ehrenbürger Günter Naumann nun einen würdigen Ausgangspunkt hat, sollte sie allen:

1. ein geschichtlich fundiertes Wissen über unsere Stadt vermitteln,
2. damit aber Stolz nicht auf Oberflächlich- oder Eitelkeit gründen, die in der Regel nur politisches Unheil stiften,
3. aus der Kenntnis der vielfältigen Vergangenheit quasi dialektisch Visionen für die Zukunft ermöglichen,
4. uns gewahr werden lassen, in was für einer schönen Stadt wir wohnen und, dass Schönheit sich keinesfalls durch einseitigen Ökonomismus und auch nicht durch weitläufigen Tourismus definieren lassen.

Die Stadt Meißen ist eine Perle am Rande des bebauten Großraumes um die Landeshauptstadt Dresden, die ihre

angelegten geistigen Potenziale nicht immer schätzt oder gerade erst wieder zu entdecken beginnt. Das klingt vielleicht etwas krass, ist es aber nicht. Wir haben in Meißen alles sehr reichlich: einen tollen Landschaftsraum, eine bedeutungsvolle Geschichte, großartige Kulturzeugnisse. Was wir vielfach noch vermissen, sind die unverzagten Menschen, die daraus mit schöpferischer Intelligenz und Liebe etwas zu machen verstehen. Hieran haben Kriegs-, Nachkriegs- aber auch Wendeereignisse die Decke immer wieder etwas knapp werden lassen. Gerade das kann man bei Günter Naumann sehr genau nachlesen. Was er aus seinen Forschungen zur Geschichte der Schulreformen an der Landesschule Sankt Afra ableitet, ist aber auch, dass es großartige, humanistische Persönlichkeiten jedes Mal vermögen, aus dieser Not durch die richtigen Impulse eine Tugend zu machen. So haben ein Lessing, ein Gellert, ein Hahnemann traurige Zeiten in oder nach Kriegen an dieser Schule verbracht, dabei aber mehr als alles andere Respekt vor den Höhen und Tiefen dieses Lebens entwickelt, der gepaart mit einem enormen Leistungswillen Grandioses hervorbrachte. Der der Fabel innewohnende Gedanke der Ähnlichkeit findet sich als ein Markenzeichen dieser Schule auch in der Ähnlichkeitsregel, die die Homöopathie erst zu einer so besonderen, auf das Prinzip des Geistigen setzenden Heilweise machte. Diesen Gedanken durch Kenntnis und Anschauung klug in die Vorbereitung der in zehn Jahren anstehenden Jubelfeier einzubinden, übernehmen wir nun, nicht zuletzt durch Günter Naumann, als Verpflichtung.

## Epilog

Ich verneige mich vor der Weitsicht des Meißner Stadtrats, der den, weil ihm die Zeit wegläuft, manchmal etwas schroffen und nicht jedermann leichtverdaulichen Günter Naumann einstimmig zum Ehrenbürger der Stadt Meißen ernannte. Ihnen Herr Naumann, dem ich seit unseren ge-

meinsamen Arbeitseinsätzen zur Bewahrung des Klosters Heilig Kreuz in den 1980er Jahren verbunden bin, meinen ganz herzlichen Glückwunsch zur würdigenden Anerkennung ihrer Verdienste um das Gemeinwohl unserer streitbar lebendigen Stadt.